

Wenn schon, dann aus Liebe

**Überarbeitete Predigt von Katharina Bach-Fischer
zu Römer 13,1-7.10**



Vorbemerkung:

Dieser Predigt liegt eine Predigt zu Röm 13 für den 23. Sonntag nach Trinitatis 2018 zugrunde. Ich habe die Predigt überarbeitet, um sie auf die Kommunalwahl 2026 in Bayern anzupassen: wichtige Inhalte ehrenamtliches Engagement und demokratische Prinzipien wurden integriert.

Sowohl das Verhältnis von Christentum und der Welt als auch der Umgang des einzelnen Christenmenschen mit der ihn umgebenden Gesellschaft sind Fragen, die unserem Alltag entspringen. Das biblische Zeugnis ist dazu vielfältig und zum Teil auch widersprüchlich. Umso wichtiger erscheint es mir, bei der Gestaltung des Gottesdienstes diese Vielstimmigkeit des biblischen Zeugnisses zum Klingen zu bringen.

Der Predigttext hat mich als Predigerin vor besondere Herausforderungen gestellt. Er passt in vieler Hinsicht so gar nicht in unsere Zeit und hat bei mir erheblichen inneren Widerstand ausgelöst. Hilfreich war hier für mich der Römerbriefkommentar von Ulrich Wilckens, der v.a. die politischen und gesellschaftlichen Unterschiede präzise analysiert und theologisch sinnvolle Umgangsweisen markiert. (Wilckens, Ulrich, Der Brief an die Römer, 3. Teilband. Röm 12-16, Neukirchen-Vluyn 2009.) Die Deutung des 13. Kapitels des Römerbriefs als Ganzheit und vom 2. Teil des Absatzes her, legen verschiedene Predigthilfen nahe, ein Weg, für den auch ich mich entschieden habe, auch wenn er wahrlich nicht neu ist. (u.a. Müller, Reinhart, 23. Sonntag nach Trinitatis, in: Meditative Zugänge zu Gottesdienst und Predigt. IV,2. Göttingen 1994, 298-302.) Diese Predigt entstand in der Tradition der Lesegottesdienste des Gottesdienst-Instituts. Weitere Lesegottesdienste finden Sie hier: [Lesegottesdienste - Und vieles mehr](https://www.unser-starkes-kreuz.de/lesegottesdienste)

Alles geregelt!

Liebe Gemeinde!

Natürlich halten wir uns an Gesetze und Regeln. Den ganzen Tag eigentlich. Hier herrschen wahrlich nicht Mord und Totschlag!

Schauen Sie sich nur unseren Gottesdienst an: Alles ist durchgeregelt. Wir feiern diesen Gottesdienst nach alter Ordnung. Auf dem Weg in diese Kirche haben sich alle wahrscheinlich mehr oder weniger an die Straßenverkehrsordnung gehalten. Die Blätter, auf die meine Predigt gedruckt ist, entsprechen der Deutschen Industrienorm DinA5. Und nicht nur mein Talar ist normiert, auch Ihre Kleider, liebe Gemeinde, entsprechen EU-Normen und Richtlinien.

Wir sind von Gesetzen und Regelungen umgeben. Sie regeln unseren Alltag, unser Gemeindeleben und viele Bereiche unserer Existenz. Sie regeln, dass und wann wir zur Schule gehen und wann unser Erwerbsleben ein Ende hat. Was wir essen, was wir lernen, wie wir arbeiten und als Familien zusammenleben. Das ist genormt in Verordnungen und Gesetzen von der Lebensmittelsicherheit bis hin zum Familienrecht. Wir sind bei allem umgeben von Regeln – sie strukturieren unser Leben, unser Miteinander. Ob uns das im Einzelnen gefällt oder nicht. Wenn die Regeln und Ordnungen nicht gut sind, dann ist geregelt, wie wir Veränderung gestalten können.

Das ist gut so: Ordnung schafft Sicherheit. Sie ermöglicht Freiheit. Sie macht unser Zusammenleben verlässlich.

In wenigen Wochen steht die Kommunalwahl in Bayern an. Auch sie folgt Regeln – und sie ist ein Geschenk: Wir dürfen mitbestimmen, wie unsere Städte und Gemeinden gestaltet werden. Wir dürfen Verantwortung übernehmen. Das ist nicht selbstverständlich. Auch das ist in unserer demokratischen Grundordnung – wie ich finde – gut geregelt.

Ich lebe in einem anderen Land

„Wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung.“ (VV. 1-2)

Schreibt Paulus und regelt damit das Verhältnis zwischen denen, die regieren, und denen, die regiert werden zu seiner Zeit im römischen Reich. Obrigkeit, das ist in jener Zeit das Römische Reich. Alles andere als eine Demokratie. **Wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.**

Ich aber lebe in einem Land, dessen Volk im vergangenen Jahrhundert einer nationalsozialistischen Obrigkeit hörig war. Einer Diktatur, die 6 Millionen Juden – die Glaubensgeschwister des Paulus! – ermordet und einen Weltkrieg ausgelöst hat, der 65 Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Eine Obrigkeit, die Tod, Leiden und Verderben über Europa gebracht hat. Und doch: Weil Gehorsam eine christliche Tugend ist, gehorchten viele, auch gute Menschen, den Gesetzen und Ordnungen dieser menschenverachtenden und unseren Gott verhöhnenden Obrigkeit.

„Wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung.“ (VV. 1-2)

So schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom – und versucht, nicht aufzufallen als jemand, der das Machtzentrum der Hauptstadt in Frage stellen würde. Ich lebe aber in einem Land, das dankbar und stolz ist auf eine friedliche und unblutige Revolution, die zur Wiedervereinigung Deutschlands geführt hat. Einer Revolution, getragen vom Protest gegen staatliche Obrigkeit, getragen von unzähligen Regelverstößen und dem Mut zum Gesetzesbruch. Ein Protest nicht

zuletzt auch von vielen engagierten Christinnen und Christen, die genau das getan haben, was Paulus in seinem Brief zu verurteilen scheint, wenn er schreibt:

„Wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung.“ (VV. 1-2)

Da sitzt er, der Paulus

Da sitzt er, der Paulus, und schreibt an die christliche Gemeinde in Rom. Die Christen der Hauptstadt Rom kannte er gar nicht persönlich. Ich stelle es mir aufregend vor, diesen unbekannten Menschen zu schreiben und Paulus hat sich sicherlich gut überlegt, was in den Brief hineinkommt und wie er alles formulieren möchte. Es ist also wahrscheinlich kein Unfall, dass der Römerbrief die Zeilen enthält. Es ist ja auch ein wundervoller Brief, den Paulus der Gemeinde geschrieben hat und er ist für Christenmenschen bis heute Lehre, Lebensanleitung und Trost.

Aber: Da ist dieses Kapitel! Dieses Kapitel dreizehn des Römerbriefes hat wahrlich keine so glanzvolle Geschichte. Auf genau diese Zeilen haben sich viele berufen, Kaiser und Könige haben mit dem „Gottesgnadentum“ so manche Tyrannei und Entgleisung gerechtfertigt. Unter Berufung auf Paulus und seine Worte wurde Kadavergehorsam gefordert und geleistet. Diese Worte haben Geschichte gemacht – auch dunkle. Wir wissen, wie gefährlich blinder Gehorsam sein kann. Eine Obrigkeit, die Menschen verachtet und Freiheit zerstört, widerspricht Gottes Willen.

Und doch: Wir leben in einer Demokratie. Hier bedeutet Gehorsam nicht Unterwerfung, sondern Mitgestaltung. Wir dienen dem Staat, indem wir ihn lebendig halten – durch Beteiligung, durch Engagement, durch den Mut, für Freiheit und Menschenwürde einzustehen.

Was hat das mit Gott zu tun? - Die Liebe als Gesetzestreue

Paulus sitzt und schreibt an selbstbewusste Hauptstadtbewohner, die in der bedeutendsten bekannten Metropole seiner Zeit leben. Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom. Er will zeigen: Christinnen und Christen stiften keine Unruhe um der Unruhe willen. Sie suchen den Frieden.

Paulus betont: Der Gehorsam gegenüber Gott steht über allem. Wo Ordnung dem Leben dient, danken wir Gott. Wo Regeln und Gesetze das Miteinander stören, zu Ungerechtigkeit führen oder dem Leben schaden, widersprechen wir. Darum lesen wir Paulus' Worte im Licht der göttlichen Liebe.

Für viele ist der Zielpunkt des 13. Kapitels des Römerbriefes deswegen ein Satz: **„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm 13,10).**

Oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Die Liebe ist es, die letztendlich der Maßstab für alle Regeln und Ordnungen ist. Sie soll die letzte Richtschnur für unser Handeln sein.

Wer aus Liebe handelt, braucht keine Drohung und keinen Zwang. Er findet Spielräume, über das Mindestmaß hinauszugehen: Er schenkt Zeit, trägt Verantwortung, hält aus, geht den zweiten Schritt. Und in diesem Sinn geht letztendlich auch für Paulus der Gehorsam gegen Gott über den Gehorsam gegenüber den Staaten hinaus; welche Staaten es auch immer sein mögen im Laufe der Geschichte.

Da kommen Paulus und wir zusammen, auch wenn wir in ganz unterschiedlichen politischen Zeiten leben: **„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ (Röm 13,10)**

Wer aus Liebe handelt, der wird Bedürfnisse der anderen respektieren und zum Wohle aller handeln. Wer aus der Freiheit handelt, die die Nächstenliebe verschafft, der wird sich in Gesellschaft und Familie einbringen. Auch mit einem Kreuz auf dem Stimmzettel, mit der Bereitschaft zum Ehrenamt, mit Zivilcourage in Krisenzeiten. Demokratie fällt nicht vom Himmel – Gott traut sie uns zu, und er gibt uns Geist und Kraft, sie zu schützen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ruft deshalb mit der Kampagne „Unser starkes Kreuz“ dazu auf: Setzt ein Zeichen für Demokratie. Macht mit. Zeigt Haltung. Ja, Demokratie fällt nicht vom Himmel – sie braucht Menschen, die sie tragen. Stellen wir uns den Kräften entgegen, die spalten, hetzen oder autoritäre Lösungen preisen – friedlich, faktentreu, respektvoll. Schützen wir besonders die, deren Stimme leise ist: Kinder und Jugendliche, Menschen mit wenig Geld, Zugewanderte, Ehrenamtliche, die sich täglich dem Gemeinwohl widmen.

Darum lasst uns beten und handeln: für einen fairen Wahlkampf, für sachliche Debatten, für Schutz vor Hass, besonders für die, die Verantwortung tragen – im Rathaus wie im Briefwahlzentrum. Nutzen wir die Möglichkeiten, die uns unser Rechtsstaat gibt, um den Kräften der Zerstörung rechtstreu, gewaltfrei und entschlossen entgegenzutreten.

Denn: **„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ (Röm 13,10)**

Amen.

Katharina Bach-Fischer, Referentin für Verkündigung im Ehrenamt, [Lesegottesdienste](#)

Katharina.bach-fischer@elkb.de

